

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1918

207 (5.9.1918)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Verkaufspreis: Abgeholt in der Geschäftsstelle, in Ablagen od. am Postschalter monatl. 1.10 M., 1/2jähr. 5.50 M., zugestellt durch unsere Träger 1.20 bzw. 5.50 M.; durch die Post 1.24 M. bzw. 5.72 M.; durch die Feldpost 1.25 M. bzw. 5.80 M., vorauszahlbar.

Ausgabe: Montag mittags Geschäftszeit: 7-1/2 u. 2-1/2 Uhr abends. Fernspr.: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die Spalt. Kolonnenzeile od. deren Raum 20 A. Platzanzeigen billiger. Bei Wiederholungen entspr. Abat. Schluß d. Annahme 1/2 Uhr vorm. für größ. Aufträge nachm. zuvor. — Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gerd & Cie., Karlsruhe.

Die Verfassungsreform im Herrenhause

Eine entschiedene Erklärung des Reichskanzlers

Berlin, 4. Sept. Die Kommission des Herrenhauses zur Vorbereitung der Verfassungsvorlagen ist heute zusammengetreten. Es wurde beschlossen, der Presse amtliche Mitteilungen über den Gang der Verhandlungen zu geben und zuerst die Wahlrechtsvorlage, dann die Herrenhausvorlage und zuletzt die Verfassungsvorlage zu beraten. Es sollen zwei Lesungen stattfinden.

Der Reichskanzler Graf Hertling eröffnete die Erörterungen mit folgender Rede:

„Meine Herren! Ich möchte mir gestatten, ehe Sie in die Beratung der Materie selbst eintreten, ein ganz kurzes Wort zu Ihnen zu sprechen. Nicht daß ich Ihnen erst den ganzen Ernst der Stunde und die Tragweite der zu fassenden Beschlüsse vor Augen zu führen hätte; davon sind Sie ja alle selbst vollständig durchdrungen. Wir können sagen, daß kurzlich die Augen aller politisch interessierten Kreise, nicht nur in Preußen, auf das Herrenhaus und die zu fassenden Beschlüsse gerichtet sind. Aber ich halte es wohl für zweckmäßig, den Herren gleich anfangs die Stellung und den Standpunkt der künftigen Staatsregierung mit aller Bestimmtheit zum Ausdruck zu bringen. Die künftige Staatsregierung sieht es als ihre Aufgabe an, das in der Juliotschaft ausgesprochene königliche Wort dem Sinne nach zur Erfüllung zu bringen. Wie von Kriegsbeginn an alle Söhne des Vaterlandes in gleicher Weise sich ihrer Pflicht bewußt gewesen sind, in gleicher Weise das Vaterland verteidigt haben mit Aufbietung aller ihrer Kraft, wie hier von sozialer Differenzierung nicht die Rede war, sondern Hoch und Niedrig, Arm und Reich, Gebildete und Ungebildete in gleicher Weise ihre Pflicht erfüllt haben, so soll auch nach dem Kriege, im Frieden, den wir eröffneten, keine soziale Differenzierung in der einfachen politischen Betätigung, im Wahlrecht, stattfinden. Das ist der Sinn, in dem ich von Anfang an das königliche Wort verstanden habe, das ist der Sinn, in dem ich, als ich dem zum zweitenmal an mich ergangenen Ruf Sr. Majestät des Kaisers und Königs nachgekommen bin und trotz aller Bedenken das schwere Amt auf meine alten Schultern genommen habe, meine Aufgabe betrachtet, das was die Verfassung, die ich meinerseits übernommen habe, der ich entschlossen bin, mit allen meinen Kräften nachzukommen, mit der ich stehe und falle. Aber darauf kommt es gar nicht an. Um die Person von Ministern handelt es sich nicht. Jeder, der nach mir an diese Stelle treten wird, wird sich vor die gleiche Aufgabe stellen und darum ist es unser aller Aufgabe, den Weg zu suchen und zu finden, der zur Einlösung des königlichen Wortes führt.“

„M. S., ich sagte schon, auf die Person von Ministern kommt es nicht an. Aber es handelt sich nicht mehr um die ministerielle Verantwortlichkeit im gewöhnlichen staatsrechtlichen Sinne, es geht viel mehr auf dem Spiele. Nach meiner ehrsüchtigen Überzeugung handelt es sich in dieser schweren Frage um den Schutz, um die Erhaltung von Krone und Dynastie. Finden Sie also den Weg, der zu einer Verständigung führt.“

In der Gestalt, in der das Abgeordnetenhaus die Vorlage an Sie hat gelangen lassen, sieht die Staatsregierung keine Möglichkeit der Zustimmung, wie das auch schon gesagt worden ist. Finden Sie also einen Weg, der dem königlichen Wort vollumfänglich gerecht wird und der den Bedenken, die Sie hegen, möglichst entgegen kommt. Ich habe schon im Abgeordnetenhaus gesagt, daß ich die Bedenken der Herren gegen die Einführung des allgemeinen, gleichen Wahlrechts vollkommen zu würdigen weiß. Aber, m. S., diese Bedenken müssen in der Zeit, in der wir leben, zurückgestellt werden hinter die größere Auffassung, die wertvollsten Güter unseres staatlichen Lebens, Dynastie und Krone zu schützen. Ueber das Tempo, in dem Sie diesen Weg suchen und finden, erlaube ich mir keine Vorschläge zu machen. Auch den Reichstagsabgeordneten — ich sage das, um falschen Nachrichten in den Zeitungen entgegenzutreten — habe ich gesagt: In der Sache bin ich ganz fest; bezüglich des Tempos bitte ich mir freie Hand zu lassen; und so sage ich auch hier, m. S.: Es wird unerwartet kein Druck auf Sie ausgeübt werden, wir werden Sie in sachlicher Weise jederzeit zu unterstützen bereit sein, damit Sie in absehbarer Zeit zu einem Resultat gelangen. Jeder aufkeimende Verdacht eines Verschleppungsverfahrens würde der Agitation Nahrung geben und zu schweren Erschütterungen führen.“

„M. S., ich habe schon gesagt, jeder, der nach mir an dieser Stelle steht, wird dieselbe Aufgabe übernehmen. Er wird sie aber wahrscheinlich dann unter relativ ungünstigeren Verhältnissen durchzuführen haben. Jetzt kann das Gesetz noch mit den notwendigen Sicherungen versehen werden, wodurch einer zu weitgehenden Radikalisierung unseres staatlichen Lebens vorgebeugt wird. Ob das später noch möglich sein wird, steht dahin. Alle diese Gedanken möchte ich noch recht eindrucksvoll Ihren Erörterungen anheimgeben und damit möchte ich meine kurzen Worte schließen.“

Darauf kamen die drei Berichterstatter zu Worte. Es wurde alsdann in die Generaldebatte eingetreten. Der Ausschuss vertagt sich um 5 Uhr nachmittags auf Donnerstag 11 Uhr vormittags. Ueber die Stimmung im Herrenhause ist noch zu sagen, daß die konservative Fraktion nach wie vor ein Berufswahlrecht mit Zusatzstimmen einführen will, während die Neue Fraktion das gleiche Wahlrecht mit einer Zusatzstimme für Personen über 45 Jahren bezieht.

* Die Erklärung des Reichskanzlers klingt ja recht entschieden und wenn wir in einem Schritte mit halbwegs demokratischer

Verfassung leben würden, wäre die Frage erledigt. Der Kaiser will, die Regierung mit dem Reichskanzler an der Spitze will, jeder vernünftige Mensch will, nur — die Junker wollen nicht, die augenblicklich im Parlament das Szepter in Händen haben. Objektiv betrachtet, muß man die Zäugigkeit derselben, mit der sie ihre Zwecke verfolgen, ehrlich bewundern. Wenn das übrige Volk, insbesondere die Arbeitermassen, nur halbwegs mit der gleichen Zäugigkeit ihre Interessen verfolgen würden wie die Junker, dann wäre es besser um Deutschland gestellt; vielleicht hätten wir diesen Krieg nicht erlebt. Hertling droht jetzt mit einer Kanzler- und Ministerkrise und mit Hertling würden wohl auch Papier, Friedberg, Drews und wohl mancher andere Minister den Abschied nehmen. Aber so wie wir die Junker kennen, werden sie sich auch daraus nicht viel machen, wenn nicht andere Momente nebenherlaufen. Ohne den Krieg wäre der Wahlrechtsverstoß des Kaisers eine direkte Unmöglichkeit in Preußen-Deutschland gewesen, ohne den Krieg wäre Hertling nicht Reichskanzler und Papier nicht Vizekanzler. Der Krieg mit seinen innerpolitischen Folgen muß aufhebend den ganzen Bau der preussischen Junkerherrschaft noch mehr erschüttern, bis die Wahlrechtsgegner ihren Widerstand aufgeben. Sie mögen sich einfallen lassen nur das eine gesagt sein lassen: Die Zeiten sind ernst und das Volk ist nicht gewillt, mit sich im Spiel zu lassen.

Deutscher Tagesbericht.

W.W. Großes Hauptquartier, 4. Sept. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Bülow: Weiderseits der Yser hat sich der Feind in ständigem Kampf mit unseren Vortruppen bis in die Linie Bulvergem-Nieppe-Mac-St. Maur-Labantie-Richebourg vorgearbeitet. Unsere gemischten Abteilungen haben ihn in diesen Kleinkämpfen wirksam geschädigt und ihm durch Vortrieb im Angriff Gelangene abgenommen.

In der Schlachtfront zwischen Scarpe und Somme verlief der Tag ruhig. Wir hatten während der vorletzten Nacht unsere Truppen in Linie Arleur-Moivre-Manancourt zurückgenommen. Diese seit einigen Tagen schon vorbereiteten Bewegungen wurden plamäßig und ungestört vom Feinde durchgeführt. Der Gegner ist erst am Nachmittag zögernd gefolgt. An der Front zwischen Moislains und Peronne hat der Feind keine Angriffe gestern nicht wiederholt.

Weiderseits von Royon führte der Franzose stärkere Angriffe, die sich im besonderen gegen das Höhenland zwischen Compaagne und Busly richteten. Der Feind, der hier viermal am Vormittag und am Nachmittag vergeblich gegen die bewährte 231. Infanterie-Division anstürmte, wurde ebenso, wie an den übrigen Angriffsabschnitten restlos abgewiesen.

An der Ailette Erkundungsgesichte. Vorläufe des Feindes gegen Couchle Chateau scheiterten. Zwischen Ailette und Wisne legte der Franzose im Verein mit Amerikanern und Italienern nach stürker Feuerwirkung zu erneuten Angriffen an; sie wurden vielfach nach erdittertem Nahkampf abgewiesen.

Wir schossen gestern 22 feindliche Flugzeuge und 7 Fesselballone ab. Leutnant Rumej errang seinen 30. Luftsieg.

Heeresgruppe Kronprinz. Südlich von Ribont brachten wir von erfolgreichem Vortrieb in die französischen Gräben Gefangene und Maschinengewehre zurück.

Der I. Generalquartiermeister: Lubendorff.

Deutscher Abendbericht.

Berlin, 4. Sept., abends. (W.W. Amtlich.) Visher sind keine größeren Kampfhandlungen gemeldet. Zwischen Scarpe und Somme schiebt der Feind an unsere neuen Linien heran. Zwischen Ailette und Wisne wurden erneute Angriffe der Franzosen abgewiesen.

Französischer Bericht.

Französischer Heeresbericht vom 3. September, nachmittags. Im Laufe der Nacht Artilleriegeschosse an der Sommefront und zwischen Oise und Wisne. Deutsche Handstreich in der Gegend der Vesle und in den Vogesen hatten keinen Erfolg.

Oesterreich-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 4. Sept. (W.W. Nicht amtlich.) Amtlich wird verkündet:

Im Norden des Tonalepases entriß unsere Hochgebirgsabteilungen dem Feinde durch überraschenden Angriff den Puntó San Matteo (3692 Meter), den Monte Mantello (3636 Mtr.) und den Gletschergipfel (3502 Mtr.). Diese Waffentat im ewigen Eis und Schnee stellt der Kampftätigkeit, der den schweren alpinen Verhältnissen gewachsenen Angreifer ein besonderes Zeugnis aus.

In den Siebengemeinden lebhaftere Erkundungstätigkeit. Sonst nichts von Belang.

Der Chef des Generalstabs.

Neue Verfertigungen.

Berlin, 4. Sept. (W.W. Amtlich.) Unsere U-Boote verfertigten im westlichen und mittleren Mittelmeer 14 000 MTR. Schiffsraum.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Kämpfe in Ostafrika.

W.W. London, 4. Sept. (Nicht amtlich.) Der englische Bericht aus Ostafrika beschreibt die scharfe Verfolgung der Ueberbleibsel der deutschen Streitmacht in Deutsch-Ostafrika durch verschiedene britische Seeresabteilungen, denen die Deutschen sich nordwärts gegen das Durio-Tal hin zu entziehen versuchten. Die deutschen Truppen erreichten am 30. August Sioma gleichzeitig mit den Vortruppen der britischen Abteilungen von Norden und Osten. Am 31. August griff der Feind an. Er wurde abgewiesen und nach Süden getrieben, nachdem ihn von Osten her eingetroffene britische Abteilungen in der Flanke gefaßt hatten. Er hielt 5 Meilen südlich Sioma und wurde dort von unseren Abteilungen angegriffen, die ihn schwere Verluste beibrachten, viel Gepäck, sowie zahlreiche Lebensmittel erbeuteten. Die Verfolgung wird fortgesetzt.

Der Hetmann der Ukraine in Deutschland.

Berlin, 4. Sept. Nach einer Meldung des „Berl. Boten“ aus Kassel trifft der Hetman der Ukraine heute Donnerstag ein und wird vom Kaiser in Wilhelmshöhe in Audienz empfangen werden.

Kleine Kriegsnachrichten.

Berlin, 3. Sept. (Privattelegramm.) Der „Matin“ meldet aus Washington: Bei den Senatswahlen in Montana wurde die Abgeordnete Miss Rankin, die gegen die Kriegserklärung an Deutschland gestimmt hatte, infolge der Opposition der weiblichen Wähler, die geschlossen für den kriegsbekämpfenden Kandidaten stimmten, geschlagen.

W.W. Berlin, 4. Sept. Laut „Corriere della Sera“ wurde der sozialistische Gemeinderat Giovanni Fassini vom Militärgericht in Mailand zum Tode durch Erschießen verurteilt. Giovanni Fassini floh im vorigen Jahre in die Schweiz, um dem Gestellungsbehl zu entgehen. Außerdem werden drei Viertel seines Vermögens eingezogen.

Die Lage in Rußland.

Belagerungszustand in ganz Rußland. Genf, 4. Sept. Die „Morning Post“ meldet aus Petersburg: Die Interregierung in Moskau ermächtigte die örtlichen Sowjeträte in ganz Rußland zur Verhängung des Belagerungszustandes.

Die Tscheko-Slowaken von Amerika als kriegsführende Macht anerkannt.

Washington, 3. Sept. (Reuters.) Die nordamerikanische Regierung hat die Tscheko-Slowaken als eine zukunfts mit den Alliierten kriegsführende Macht anerkannt.

Der japanische Bericht.

Tokio, 28. August. (Reuters.) Amtlich. Die Japaner besetzten Schimanozuka und begannen mit den alliierten Truppen den Feind zu verfolgen. In den Gefechten vom 28. bis 29. August wurden zwei Offiziere und 50 Mann getötet und 7 Offiziere und 129 Mann verwundet. Die Verluste des Feindes waren doppelt so groß. Ueber 300 Tote wurden zurückgelassen. Es wurden unter anderem zwei Panzerwagen, drei Geschütze, vier Maschinengewehre, sowie Gewehre und Munition erbeutet. Die Truppen Semenooffs haben Salonone besetzt.

Rotterdam, 4. Sept. Nach dem „Nieuwe Rotterdamse Cour.“ wird den „Times“ aus Ladiwostok vom 30. August gemeldet: Nach hier eingelaufenen Nachrichten ist der Feind am Ussuri im vollen Rückzug in der Richtung auf Chaborowsk. Eine plötzliche Mantelbewegung der Japaner, die zur Abschneidung der Bahnlinie und zur Eroberung von zwei Panzerwagen führte, hat dem Feinde gezeigt, daß es den Japanern ernst ist. Heute früh hat der allgemeine Vormarsch der alliierten Truppen auf Schmatowsk begonnen. General Semenooff setzte seinen Vormarsch, ohne nennenswerten Widerstand zu finden, fort.

Die allgemeine militärische Lage der Alliierten hat sich gehoben, trotzdem ist es nötig, daß sie General Diterichs so kräftig wie möglich unterstützen. Mit Japan sind Verhandlungen über die Entsendung weiterer Truppen im Gange.

Kiew, 3. Sept. (W.W. Nicht amtlich.) Die ukrainische Telegraphenagentur meldet: Der Vortrieb und Durchbruch der Bolschewiki im Süden des Dongebietes bei Kotelnik bis an den Don ist zum Stehen gebracht und die Bolschewiki sind zurückgedrängt worden. Taganen mußten nordwestlich von Jarizhn die Kojaken unter dem Druck der Bolschewiki zurückweichen und den Bahnhof Kolluban aufgeben. Die freiwillige Armee übergab den Nordteil des Stawropoler Gouvernements dem Astrachaner Kosakenheer. Hier und in dem bereits befreiten Teile des Astrachaner Gebietes ist die Mobilisation der Kosaken verfügt worden, aus denen besondere Abteilungen gebildet werden. Die freiwillige Armee setzt ihren Vormarsch auf Stawropol fort und hat Bafagagir, 30 Kilometer von Stawropol besetzt.

Leber-Leber... Fabrik... Theater... Aldor... der... chube... rlsruhe...

Die beiden England.

Karlsruhe, 5. Sept.

Lord Robert Cecil, Vizekanzler und Stellvertreter Balfours im Auswärtigen Amt, hat noch einmal auf Solfs Rede geantwortet. Er hat dem Korrespondenten einer Stockholmer Zeitung auseinandergesetzt, alle Tatsachen, bereitet als Worte, beweisen, daß in Deutschland das Allddeutschum herrsche; solange dieser mittelalterliche Geist vorwalte, werde die Entente keinen Frieden durch Unterhandlungen schließen.

Zum Beweis für diese angebliche Herrschaft des alldutschen Geistes bei uns im Reich, auch wenn vor den Russen Veröhnung gespielt werde, hatte Robert Cecil, der übrigens selbst ein alter englischer Junker ist, sich nur auf die deutsche Politik im Balkenlande berufen. Das ist ein ungeheures und unwirksames Beispiel. Niemand anders als das wilde englische Kriegsbeispiel, die „Times“, hat in den Tagen, als die Armee Gutter Miga einnahm, festgestellt, dies sei eine rein deutsche Stadt, ausgesprochen deutsch als Triest italienisch. Und die Herren Gröber und Wiemer, Erzberger und Bayer, welche die Angliederung der baltischen Provinzen an Deutschland billigen, wird man selbst aus Cecil's Harbentopf nicht allddeutsch anprechen.

Wir denken nicht daran zu bestreiten, daß es wirklich, wie Lord Cecil sagt, zwei Deutschland gibt, ein vernünftiges, das nach Frieden und Völkerveröhnung verlangt und den Krieg stets verabscheut hat, ein anderes allddeutsches, das Völkerveröhnung hegt, lediglich die Gewalt anbelet und sich im Blutvergießen begeistert. Unweifelhaft haben diese Allddeutschen der Feinde außerordentlich viel Material gegeben, mit dem diese ihre Völker für den Krieg gewinnen und zur Fortsetzung des Kampfes begeistern konnten. Aber weder unter Völkern noch unter Herrschern haben die Allddeutschen bei uns die Macht gehabt. Sie tragen schwere Schuld, aber ausschlaggebend für die Verlängerung des Krieges sind sie nie gewesen.

Man erinnert sich des Wilson-Wortes: „wenn man nicht überwältigen kann, muß man sich verständigen.“ Lord Robert Cecil leugnet das Wort, soweit es England trifft. Deutschland könne allerdings nicht siegen, wohl aber könne dies die Entente dank dem fortwährenden Zustrom frischer amerikanischer Truppen. Weil der Viererband siegen könne, werde er nicht Frieden schließen, ehe Deutschland die Mistaten seiner Vergangenheit bereut, die Weltmachtstellung verworfen und völlige Genugtuung geleistet habe für alles Böse, das es getan, insbesondere gegenüber Belgien. Deutschland soll sich also beiegt bekennen und Buße tun — anders will die Entente nicht verhandeln. Nicht gleich zu gleich, sondern als Sieger gegenüber dem Besiegten will sie sich mit uns auseinandersetzen. Aber heute wie nun gilt das Wort: „wehe dem Besiegten!“ Daß dieses „Wehe“ nicht über Deutschland komme, dagegen wehrt sich das herrliche Volk mit äußerster Kraftanstrengung gegen die ganze Welt. Der Krieg aber geht weiter, weil England, wie Cecil trocken gesagt hat, mit Hilfe der amerikanischen Uebermacht siegen will.

Auf Cecil's Rede hat der deutsche Kanzler unmittelbar geantwortet. Ein Empfang katholischer Studentenvereine bei seinem 77. Geburtstag gab ihm dazu Gelegenheit. Er betonte den Verteidigungscharakter des deutschen Krieges, die Verständigungsbereitschaft und die feste Zuversicht in die Kriegslage. Aber dem Kanzler war auch in jüngeren Jahren die Gabe des paradoxen Wortes nie eigen; er kommt auch diesmal nicht über einen Ausruf zu Einigkeit und festes Zusammenstehen hinaus.

Interessant ist die Rede, in der sich gleichzeitig Stresemann mit Lansdowne auseinandergesetzt hat. Offenbar hat Stresemann nicht bloß als Parteiführer gesprochen, wie Solf nicht lediglich als Kolonialminister; beide Reden sind offenbar von der ganzen Regierung gebilligt und auch das dürfte kein Zufall sein, daß gerade ein Vertreter des amerikanischen Flügels im Reichstag die Gesinnungsgemeinschaft mit

den englischen Friedensfreunden verkündet, um zu zeigen, daß selbst deutsche Eroberungspolitik so friedlich sind wie englische Veröhnungsfreunde. Sobald England jemals eine ehrenvolle Verständigung angeboten hätte, hätten selbst Westard und Stresemann sofort eingeknickt, versichert der nationalliberale Führer. Nur die vollkommene Erfolglosigkeit aller deutschen Friedensbemühungen habe sie bisher vom Mittmachen abgehalten. Auch Lord Lansdowne sei nur ein Prediger in der Wüste, wie überhaupt die ausländischen Friedensfreunde noch nicht den Beweis hätten führen können, daß sie stärkere Volksteile hinter sich hätten.

Die Herrschaft haben in Frankreich und in England die Cecil's und Hughes, die vor Friedensschluß die Hälfte des deutschen Volkes totschlagen wollen, die Ribots der Geheimverträge und die Clemenceaus, die Krieg führen, nichts als Krieg, Krieg bis ans Ende, Krieg nach innen und außen. Wohl klagt Cecil über die deutschen Gewalttäter, aber noch mit keinem Wort hat England seine Vereinnahmung erklärt, auch nur den kleinsten Teil seiner Seegewalt zurückzugeben: die Hungerblockade, die Vergewaltigung der Neutralen, den Kolonialraub und die Beherrschung aller Meereengen, das ganze gewalttätige System des englischen Marineimperialismus.

Es gibt zwei Deutschland. Das der Reichstagsmehrheit und das des Allddeutschen Verbandes und der Vaterlandspartei. Es gibt auch zwei England, das Snoddens, Macdonalds und Lansdownes und des Lloyd Georges, Balfours, Cecil's und Hughes. Der Unterschied besteht lediglich darin, daß in Deutschland die Friedenspolitiker die übergroße Mehrheit haben, während sie in England eine verschwindend kleine Minderheit sind. Gerade jetzt bereitet ja die englische Regierung Maßnahmen zur Perimeterierung der Pazifisten vor. Dieses zweite England, das England der Weltberühmtheit, der Verstrafung Deutschlands zwingt die Welt weiter zu bluten.

Deutsches Reich.

Die Beschwerde des Pfarrers Greber abgewiesen.

Wegen Enthebung von seiner Pfarrstelle hatte sich der Reichstagsabgeordnete Pfarrer Greber bei dem Erzbischof von Köln über den Bischof von Trier beschwert. Diese Beschwerde ist nunmehr abgewiesen und die Verfügung des Bischofs von Trier bestätigt worden.

„Un glaublicher Knuddelmuddel im Osten.“

Diese Worte stehen in einem schwerindustriellen Blatte, der „Deutschen Bergwerkszeitung“, und sie sind enthalten in einer Kritik, die sich gegen den Prest-Litowsker Frieden überhaupt richtet, die aber anscheinend erst durch die bekannten Zusatz-Verträge und die Königsmacherei provoziert ist. Das Blatt schreibt:

„Nachdem Rußland zusammengebrochen und zwischen den zurzeit dort herrschenden Gewalten und uns der Friede von Litowsk geschlossen worden war, hätte es unser Bestreben sein müssen, dem Lande soviel als möglich auf die Beine zu helfen und das Verhältnis zu ihm so freundschaftlich als möglich zu gestalten. Es stellte sich bald heraus, daß der in Treit abgeschlossene Friede uns die Freundschaft des russischen Volkes nicht erworben hat und nicht wird erwerben können. Es scheint, als ob unsere Politik diese Gedankengänge nicht zu eigen gemacht hätte, denn das, was wir nach Prest-Litowsk getan haben, war keineswegs geeignet, uns die Geneigtheit des russischen Volkes zu gewinnen. Wir müssen im Osten klare Bahnen schaffen. Der ungläubliche Knuddelmuddel, der dort mit unserer Hilfe geschaffen worden ist, muß beseitigt werden, denn im Osten stehen allem Anschein nach Entwicklungen bevor, die wir nur Hand in Hand mit der Sowjet-Regierung zu unseren Gunsten beeinflussen können.“

Wir sind nicht genug Optimisten, um anzunehmen, daß dies das Zeichen eines beginnenden Umsturzes

im anderen Lager sei. Eine Schwabe macht gewiß keinen Sommer. Aber es ist gewiß weit gekommen, daß ein kapitalistisch so gut dressiertes Blatt wie das zitierte, sich einmal veranlaßt sieht, alle Rücksichten beiseite zu schieben und der politischen Wahrheit die Ehre zu geben.

Eine Unversöhnlichkeit!

Die Vaterlandspartei hat zu ihrem Gründungstage, dem 2. September, eine schwülstige „Sundgebungs“-erlassen. Darin erdreistet sich diese Vereinigung, die zum weitest ausgedehnten Teile aus Leuten besteht, denen der Krieg Gewinne zuträgt, zu dem deutschen Volke folgendermaßen zu reden:

„Es gilt, den Willen des deutschen Volkes zu stärken, allen Opfern, Leiden und Entbehrungen des Krieges zum Trost bis zum endgültigen Siege auszuhalten in dem Entscheidungskampfe, den unsere Feinde uns aufzwingen. Es gilt, den Feinden zu zeigen, daß keine Wuchsfälle und keine noch so lange Dauer des Krieges diesen Willen brechen können. Es gilt endlich, vor der ganzen Welt immer wirksamer die Brutalität und Grausamkeit der englischen und amerikanischen Regierung zu enthüllen. Die deutsche Volkskraft hat sich in diesen vier Jahren einer Welt der Waffen, des Hasses und der Lüge gewachsen gezeigt. Sie wird unbesiegt bleiben!“

Wenn die deutsche Volkskraft in diesen vier Jahren noch nicht zusammengebrochen ist, so ist dies nicht das Verdienst der Leute von der Schwerindustrie und dem Großgrundbesitz oder gar dem mehr oder weniger legitimierten Handel, aus denen sich die Vaterlandspartei vorwiegend zusammensetzt. Auch daß die politische Front noch hält, ist ein Zeichen, daß die Propagandisten dieser Gesellschaft noch keine Wirkung ausgeübt haben. In ständigen Bemühungen, dem deutschen Volke das Aushalten zu verfehlen, haben es diese typischen Heimtreiber mit der großen Augenkraft wahrhaft nicht fehlen lassen!

An wen diese Herrschaften ihre blechernen Tiraden richten und bei wem sie von ihnen Wirkungen erhoffen, ist jedenfalls schleierhaft. Wäre die Vereinnahmung von Kriegsgewinnlern nicht von jedem guten Geschmack verlassen, so hätte sie ihre Scherze in dieser Zeit der trassen Opfer und der ersten Entscheidung unterlassen.

Aus der Partei.

Zur Attaktion der Unabhängigen auf dem Lande wird uns von Heidelberg geschrieben:

Dieser Tage ging mir beiliegendes Flugblatt, überschrieben: „Hier Unabhängige Sozialdemokratie! Dort Regierungssozialisten!“ in fünf Exemplaren zu mit noch zwei Zeitungen mit der Ueberschrift „Mittelungs-Blatt“, gedruckt in Berlin. Ich konnte mir gar nicht denken, wo das herkommt, da ich auf den Poststempel und der lautet Offenburg. Wenn der Herr Absender nur auch so freundlich gewesen wäre und seinen Namen oder Adresse daneben gelegt hätte, so hätte ich mich wenigstens bedanken können. Aber nicht einmal ein Gruß! Vielleicht weis die Redaktion, wer der Absender ist. Ich wollte dann dem Herrn meinen Dank aussprechen und ihm mitteilen, daß wir hier auf weitere Bemühungen von Seiten dieser Herren verzichten. Sie sollen ihre Sachen nur für sich verwenden.

Mit dieser Abgabe wird sich der Absender aus Offenburg wohl zufrieden geben.

Baden.

4. Durlach, 4. Sept. In der Zeit vom 1. Januar bis 1. September 1918 betragen die neuen Einlagen bei der Städtischen Sparkasse in 38 796 Rollen 11 723 483,92 M. und die Rückzahlungen 6 818 982,25 M. in 9790 Rollen. Es übersteigen somit die neuen Einlagen die Rückzahlungen um 4 904 501,67 M. In dieser Zeit sind neue Einleger zugegangen 813, abgegangen 615. Die Guthaben im Giroverkehr betragen in derselben Zeit in 4497 Rollen 3 918 054,12 M., die Passivrollen in 7880 Rollen 3 449 050,84 M. Die Guthaben betragen mithin mehr 469 023,78 M. Die Teilnehmer am Giroverkehr betragen 259.

Mein Onkel Benjamin.

Roman von Claude Lillier.

5

„Meine Herren“, rief der Advokat Sage, „ich muß Ihnen etwas aus meiner letzten Verteidigungsrede zum Besten geben. Hören Sie die Geschichte.“

„Zwei Giel waren auf einer Wiese in hitzigen Kampf geraten. Der Herr des einen, ein schrecklicher Taugenschicht, wie sich denken läßt, läuft herbei und schlägt den andern Giel. Aber dieser Vierfüßler war nicht geduldiger Natur; er beißt untern Mann in den kleinen Finger. Der Eigentümer des Giel, der gebissen hat, wird als verantwortlich für das Benehmen und die Geldstrafe seines Tieres vor den Herrn Amtsrichter gehalten.“

„Ich war Advokat des Angeklagten. Bevor ich auf den Tabakstand einging, sagte ich zum Amtsrichter, muß ich Sie über die Moralität des Giel, den ich verteidige, sowie über die des Klägers aufklären. Unser Giel ist ein vollkommen harmloser Vierfüßler; er genießt die Achtung aller derer, die ihn kennen und der Jurist hat vor ihm eine persönliche Hochachtung. Ich fordere den Mann, der zu unserer Gegenpartei gehört, auf, sich ebenfalls auszusprechen. Unser Giel hat ein Zeugnis von dem Bürgermeister seiner Gemeinde aufzuweisen — und dieses Zeugnis war wirklich vorhanden — das ihm seine Moralität und seine gute Führung attestiert. Wenn der Kläger ein gleiches Zeugnis vorzeigen kann, so find wir bereit, ihm tausend Taler Entschädigungsgelder anzuzahlen.“

„Gambirinus möge dich jeanen!“ sagte mein Onkel; „jetzt muß uns der Dichter Willot-Natant sein heiliges Weihnachtslied vorsingen.“

Auf die Knie, Christen, auf die Knie!

Es ist eminent lyrisch. Diesen schönen Vers kann ihm nur der heilige Geist eingegeben haben.“

„Mache du nur erit einen solchen“, rief der Schneider, der eine sehr reizbare Galle hatte.

„Gut herausgeiffen!“ erwiderte mein Onkel.

„Silentium!“ unterbrach hier der Advokat Sage, mit aller Gewalt auf den Tisch klopfend; „ich erkläre dem hohen Gerichtshofe, daß ich meine Verteidigungsrede vollenden will.“

„Gleich, gleich“, sagte mein Onkel, „du bist noch nicht beirunken genug, um eine Rede halten zu können.“

„Und ich, ich erkläre dir, daß ich augenblicklich reden will. Wer bist du mit deinen fünf Fuß und zehn Zoll, um einen Advokaten vom Sprechen abhalten zu können?“

„Sei auf deiner Hut, Sage“, fiel der Notar Artus ein, „du bist nur ein Mann der Feder und hast es mit einem Manne zu tun, der den Degen führt!“

„So gehört es sich für einen Mann von der Gabel, für einen Ruchsverlager, von Männern mit dem Degen zu reden; nur vor Gefochten könntest du einem Furcht einjagen.“

„Benjamin ist in der Tat jurdlich“, sagte der Anwalt. „Er ist ein wahrer Korve; mit einem Schlage seines Kopfes könnte er einen Menschen niederstumeln.“

„Meine Herren“, sagte mein Großvater, sich erhebend, „ich trete für meinen Schwager als Bürge ein; er hat nie anders als mit seiner Lancette Blut vergossen.“

„Wagst du das wirklich zu behaupten, Mademoiselle?“

„Und wagst du, Benjamin, etwa das Gegenteil zu behaupten?“

„Dann wirfst du mir für diese Beleidigung sofort Genugtuung geben; und da wir hier nur einen Degen haben, nämlich den meinigen, so will ich die Scheide behalten und du kannst die Klinge nehmen.“

Mein Großvater, der seinen Schwager sehr liebte, nahm, um ihm nicht zu widersprechen, die Herausforderung an. Als sich die beiden Gegner erhoben, sagte der Advokat Sage:

„Einen Augenschlag, meine Herren; man muß die Kampfbedingungen ordnen.“

„Ich schlage vor, daß jeder der beiden Gegner, damit er nicht vor der Zeit falle, seinen Sekundanten am Arme halte.“

„Angenommen!“ riefen alle Gast. „Bist du da, Benjamin?“

„Sagt du deinen Platz eingenommen, Mademoiselle?“

Mit seinem ersten Degenstiche schlug mein Großvater Benjamins Scheide mitten durch, als wäre sie eine Horlocke gewesen, und brachte ihm an der Handwurzel eine leichte Schnittwunde bei, die ihn zwang, wenigstens acht Tage lang mit der linken Hand zu trinken.

„Der unglückliche Kerl!“ rief Benjamin, „er hat mich verwundet.“

„Und weshalb“, erwiderte mein Großvater mit einer reizenden Gutmütigkeit, „hast du denn einen Degen, der schneiden kann?“

„Einerlei, ich will Genugtuung und habe noch genug, um dich um Gnade stehen zu lassen, die Hälfte dieser Scheide.“

„Mein Benjamin“, verlegte mein Großvater, „die Reihe ist an dir, den Degen zu ergreifen. Wenn du mich ritst, werden wir jeder gewonnen haben und brauchen nicht weiter zu spielen.“

Durch diesen Unfall ernüchert, wollten die Gast wieder nach der Stadt zurückkehren.

„Nein, meine Herren“, rief Benjamin mit seiner Stenortimme, „jeder möge auf seinen Platz zurückkehren; ich habe Ihnen einen Vorschlag zu machen. Mademoiselle hat sich bei jenem Probestoche auf die bewundernswurdigste Weise benommen; er ist im Stande, sich mit dem murderschastigen aller Barbare zu messen, vorausgesetzt, daß dieser ihm den Degen abtritt und die Scheide befällt. Ich schlage deshalb vor, ihr zum Fuchmeister zu ernennen; nur unter dieser Bedingung kann ich darauf eingehen, ihn leben zu lassen; und gehen sie auf meinen Vorschlag ein, so bin ich sogar erbotigt, ihm meine linke Hand zu reichen, da er mich an der rechten verstümmelt hat.“

„Benjamin hat recht!“ riefen eine Menge Stimmen; „bravo Benjamin, man muß Mademoiselle als Fuchmeister anerkennen. Gehe jeder wieder auf seinen Platz!“

Die Nachricht von diesem Unfalle hatte sich jedoch in Clemm verbreitet. Während sie von Mund zu Munde ging, hatte sie außerordentlich an Umfang gewonnen und als sie zu meiner Großmutter gelangte, hatte sie eine riesenhafte Größe angenommen und war zu einem von ihrem Manne an der Perion ihres Bruders verlihten Morde aufgetauch worden.

Aber in einem Körper, der nur eine Elle groß war, trug meine Großmutter einen Charakter voller Festigkeit und Energie. Sie ging nicht zu ihren Nachbarn, Klagegeschrei anzuhören und sich das Gesicht mit Essig besprengen zu lassen. Mit dieser Geistesgegenwart, welche der Schmerz starken Seelen verleiht, erkannte sie sofort, was sie zu tun hatte. Sie ließ ihre Kinder zu Bett gehen, nahm alles Geld, welches sich im Hause vorfand, und die wenigen Schmuckstücke, die sie besaß, um ihrem Manne die Mittel zur Flucht, wenn eine solche nötig wäre, zu gewähren, machte, um den Verwundeten, falls er noch leben sollte, zu verbinden, aus zu Bandagen und Charpie geeigneter Leinwand ein Paket, zog aus ihrem Bette eine Matratze und bot einen Nachbar, ihr mit derselben zu helfen, und machte sich darauf, nachdem sie sich in ihren Kappenmantel gehüllt hatte, ohne Schwanken auf den Weg zu der verhängnisvollen Weinwasche.

(Fortsetzung folgt.)

Nr. 207
Bruchst
1. Septemb
und zwar
unfähig st
über 203 ap
waren am
449 Dienst
monat; in
2039 gegen
* Pader
Berlebr
Reer de
Freiburg)
an der Hö
trat er in
Ausbruch d
und schied
nollberalen
auszuf
* Zah
neuen Frie
sand man
* Freil
im Stadte
wurde. Be
reich, 7000
in. Unte
Stubling
jungen Arb
ein Geldbe
* Dies
feld sich
Orte Reil
bei Bruchfa
Die Diebe
mann aus
und Redbr
schwunghaft
* Ein
Schmer de
reichliche
schick auch
fingen. D
begebrannt
hatensich
neuschacht
Gen
* Zu d
geigert“, d
sofortig
Mittsteiger
wert eracht
kung der
bemerkte die
sichende Be
len nur h
daß d
Die St
gefangenen
darauf hing
unierer Ge
Heimat
geschloffen
wegen Ver
daß die St
strafbar sei
Stilge.
* G
Gindem
Aundgebun
Shea
Mit M
Wend hat
es folgen
an. Coft
eine herbor
und dem D
teich der d
da wird
da und dor
Paritatur
langpartie
Hanenbu
ja keine Be
nicht den
Die
Abstich die
wichtige B
bereitet, sei
dies schöne
lang Herr
mit einem
wastigen G
Ramina von
gerin schen
war sie nicht
igkeit war
jensich gab
Zamino zu
naturale als
dort mit
Sprecher de
Vortrag von
wastigen Rit
von Rell
herorgeho
im letzten G
vollständig
haltung des
Gewortreten
doch nichts
kauft, der B
Das W
Bei der Gr

Bruchsal, 3. Sept. Statistisches der Allg. Ortskrankenkasse. Der Mitgliederstand der Kasse betrug am 1. September 1918 insgesamt 6636 gegenüber 6050 im Vormonat und zwar 2204 männliche und 4432 weibliche Mitglieder; arbeitsunfähig Kranke und Wöchnerinnen wurden gezählt 194 gegenüber 203 am 1. August 1918. Nach Stadt- und Landbezirk getrennt waren am 1. September 1918 in Bruchsal beschäftigt 3597 inkl. 442 Dienstboten gegenüber 3562 einschl. 447 Dienstboten im Vormonat; in den zum Kassenbezirk gehörigen 16 Landgemeinden 3039 gegenüber 2986 im Vormonat.

Baden-Baden, 4. Sept. Ein Veteran des bad. Lehrerstandes Oberlehrer a. D. F. J. Schiele hier selbst konnte gestern die Feier des 80. Geburtstages begehen. In Niehsberg (Niederrhein) geboren, wirkte er seit dem Jahre 1888 als Reallehrer an der Höheren Mädchenschule in Baden-Baden. Im Jahre 1912 trat er in den wohlverdienten Ruhestand, widmete sich aber nach Ausbruch des Krieges abermals längere Zeit dem Lehrerberuf und schied dann endgültig aus dem Amte. Als Mitglied der nationalsozialistischen Partei gehörte Oberlehrer Schiele auch dem Bürgerausschuß an.

Zahr, 4. Sept. Auf dem oberen Teil des Ehrenfeldes im neuen Friedhof, wo zuerst Grabarbeiten vorgenommen werden, fand man dieser Tage den Sarg eines Mannes.

Freiburg, 4. Sept. Der hiesige Polizeibericht meldet, daß im Stadtteil Wiehre eine Geheimdruckerei entdeckt wurde. Beschlagnahmen wurden 10 000 Zentner geräucherter Rindfleisch, 7000 Zentner gepökeltes Ochsenfleisch und 75 Pfund Rindfleisch. Untersuchung ist eingeleitet. Ferner wurden im Stadtteil Stühlinger hier in einer öffentlichen Bedürfnisanstalt ein junges Arbeiter mit Gewalt entwendet verschiedene Kleider sowie ein Geldbeutel mit Inhalt. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Wiesloch, 4. Sept. Eine Diebstahlsbande, deren Tätigkeitssphäre sich über den ganzen Amtsbezirk und die benachbarten Orte Reilingen und Rupploh, ja sogar bis nach Unterwiesheim bei Bruchsal erstreckte, wurde von der Gendarmerie aufgelesen. Die Diebe sind die 19jährige Tagelöhnerin Kreiß, Fleisch und Kaufmann aus Waldorf. Dieselben haben überall Hühner, Gänse und Feldfrüchte aller Art gestohlen und mit ihrer Beute einen schamlosen Handel in Heidelberg betrieben.

Sulzfeld bei Eppingen, 4. Sept. Am Samstag brach in der Scheuer der Friedrich Mehle Feuer aus. Das Feuer, das reichliche Nahrung fand, sprang noch auf eine andere Scheuer über, jedoch auch diese und das Wohnhaus des Christian Walter Feuer fing. Drei Scheuern sind bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Der Gebäudeschaden beträgt etwa 9000 RM. Der Jahresertrag 6000 RM. Das Feuer soll durch spielende Kinder verursacht worden sein.

Generalkommando und Mietsteigerungen in Baden.

Zu der mitgeteilten halbamtlichen Notiz des „Staatsanzeigers“, daß man in Baden nicht, wie anderwärts, zu einem sofortigen wirksamen Schutz der Mieter vor Mietsteigerungen ein militärisches Eingreifen für wünschenswert erachte, sondern diese Frage gelegentlich der Verbesserung der Bundesratsverordnung zum Antrag bringen wolle, bemerkt die „Mannheimer Volksstimme“ richtig: „Die obsequierende Haltung der Regierung ist sehr bedauerlich. Wir wollen nur hoffen, daß die in Aussicht gestellte Regelung recht bald erfolgt, denn Gefahr ist in Verzug.“

Die Strafverfahren wegen unerlaubten Verlehrs mit Kriegsgefangenen. In der „Karlsruher Zeitung“ wird halbamtlich darauf hingewiesen, daß die Kriegsgefangenen, solange sie in unserer Gewalt sind, Kriegsgefangene bleiben, auch wenn ihr Heimatland mit dem Deutschen Reich Frieden geschlossen hat. Eine Einstellung anhängiger Strafverfahren wegen Verlehrs mit Kriegsgefangenen mit der Begründung, daß die Tat, weil nach dem Friedensschluß begangen, nicht strafbar sei, finde in den maßgebenden Bestimmungen keine Stütze.

Eine Rundgebung Hindenburgs.

Hindenburg hat an das deutsche Volk und das Heer eine Rundgebung erlassen, in der es heißt:

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Hoftheater Karlsruhe.

Mit Mozarts letztem Werk „Die Zauberflöte“ am Dienstag Abend hat der Mozarthof ein gewisses Abschluß gefunden, es folgen nun in größeren Abständen noch drei Neuführungen, „Cosi fan Tutte“, „Titus“ und „Mozart in Prag“. Es war eine hervorragende Leistung von Herrn Corleolis, dem Orchester und dem Orchestersonal in der kurzen Zeit von knapp 10 Tagen trotz der vielen Arbeit für andere Aufgaben diese 6 Opern in solch würdiger, vollendeter Form herauszubringen. Wohl mögen da und dort Einzelheiten zu beanstanden sein, hätte hier die Partitur ein noch feineres Aussehen ertragen, dort eine Gesangsartie noch abgerundeter, das Spiel noch besser, das Bühnenbild weniger konventionell sein können, allein, es sollten ja keine Festvorstellungen sein, die keinen Umständen vermögen nicht den vorzüglichen Gesamteindruck zu verwischen.

Die Aufführung der „Zauberflöte“ bildete einen würdigen Abschluß dieses ersten Teils des Jahres. Das wunderbare, farbenprächtige Werk war von Herrn Corleolis aus höchst tüchtig vorbereitet, sein klar verständliches Wollen am Dirigentenpult ließ diese schöne Musik in ihrer ganzen Pracht erstrahlen. Den Tamino sang Herr Neugebauer, dessen frischer, festerer Gesang mit einem tiefebenen, ausdrucksvollen Spiel sich zu einer prächtigen Gesamtleistung vereinigten. Ihn gegenüber hatte die Ramina von Edith Sajih einen schweren Stand, die Sängerin schien uns im Spiel fast zurückhaltend, auch im Gesang war sie nicht immer auf der Höhe. Von einer frischen Naturmäßigkeit war der Papagena des Herrn Malchotta, auch gesamtlich gab er sich rechtlich Mühe, neben seinem fahrgenossen Tamino zu bestehen. Prädigt sang Frau v. Ernst ihre Solopartien als Königin der Nacht. Den Sarastro gab Herr Hagedorn mit würdigen Spiel aber etwas breiter Tonlage; der Sprecher des Herrn Würtner war dagegen durch tiefere, eintönigen Vortrag von eindringlicher Wirkung. Aus der großen Zahl der übrigen Mitwirkenden seien nur noch die reizende Papagena von Kelly Schläger und die hübsch singenden drei Genien hervorgehoben. Die Chöre konnten wenig hervortreten; warum im letzten Chor „O Isis und Osiris“ das Orchester den Gesang vollständig überdeckt, ist uns unerklärlich bei der sonstigen Zurückhaltung des Orchesters gegenüber der Stimme; das plötzliche starke Hervortreten des Orchesters wirkte geradezu auffallend, zumal es doch nichts zu „verdecken“ gab. Das Haus war nahezu ausverkauft, der Beifall herzlich, wenn auch nicht übermäßig stark. h. w.

Aus aller Welt.

Zur Explosionskatastrophe in Odesa.

Das Wiener R. A. Tel.-Korr.-Bur. meldet aus Odesa: Bei der Explosion der Munitionslager wurden über 50 Per-

sonen getötet und mehrere hundert verwundet. Mehrere tausend Verwunden sind obdachlos, da die Häuser ganzer Straßen durch den ungeheuren Luftdruck der niederfallenden Granaten und den ausbrechenden Brand vernichtet sind. In den Gassen liegen nicht explodierte Geschosse, teilweise schwerer Kaliber. Der Schaden beträgt sicherlich mehrere hundert Millionen. Die bisherige Untersuchung ergab, daß die Katastrophe so wie jene von Kiev durch Agenten der Entente hervorgerufen worden ist. Die Munitionslager gehörten eigentlich der ukrainischen Regierung, mit der die österreichisch-ungarische Heeresverwaltung wegen Erwerbs des Lagers verhandelt. Die übrigen Vorräte und die Obdachlosen wurden vorläufig in Wägen untergebracht. Die Bedürfnisse werden aus öffentlichen der österreich.-ungar. Truppen gewahrt. Der Bahnverkehr, der mehrere Stunden unterbrochen war, ist in vollem Umfange wieder aufgenommen. Das Leben in Odesa geht bereits wieder seinen gewöhnlichen Gang.

Wir stehen in schwerem Kampf mit unseren Feinden. Wenn zahlensmäßige Ueberlegenheit allein den Sieg verbürgte, läge Deutschland längst zertrümmert am Boden. Der Feind weiß aber, daß Deutschland und seine Verbündeten mit den Waffen allein nicht zu besiegen sind. Der Feind weiß, daß der Geist, der unterer Truppe und unseren Völkern innewohnt, uns unbeflegbar macht. Deshalb hat er neben dem Kampf gegen die deutschen Waffen den Kampf gegen den deutschen Geist aufgenommen, er will unseren Geist vergiften und glaubt, daß auch die deutschen Waffen stumpf werden, wenn der deutsche Geist zertrümmert ist. Wir dürfen diesen Plan des Feindes nicht leicht nehmen.

Den Feldzug gegen unseren Geist führt der Feind mit verschiedenen Mitteln; überschüttet unsere Front nicht nur mit einem Trommelfeuer der Artillerie, sondern auch mit einem Trommelfeuer von bedrucktem Papier. Seine Flieger werfen neben Bomben, die den Leib töten, Flugblätter ab, die den Geist töten sollen. Unsere Feldgrauen lieferten an der Westfront von diesen feindlichen Flugblättern im Mai 84 000, im Juni 120 000 und im Juli 300 000 ab. Eine gemaltete Steigerung. Im Juli 10 000 Blatt pro Tag. 10 000 Mal täglich der Versuch, dem Einzelnen und der Gesamtheit den Glauben an die Gerechtigkeit unserer Sache und die Kraft und die Zuversicht zu dem Endsieg zu nehmen. Dabei können wir damit rechnen, daß ein großer Teil der feindlichen Flugblätter von uns nicht aufgefunden wird. Der Feind begnügt sich aber nicht nur damit, den Geist unserer Front anzugreifen; er will vor allen Dingen auch den Geist in der Heimat vergiften. Er weiß, welche Quellen der Kraft für die Front in der Heimat ruhen. Seine Flugzeuge und Ballons tragen zwar die angehängten Flugblätter nicht weit in unsere Heimat, fern von ihr liegen ja die Linien, in denen der Feind vergebens um Waffenflug ringt. Aber der Feind hofft, daß mancher Feldgrau das Blatt, das so harmlos aus der Luft heruntergeflattert ist, nach Hause schickt. Zu Hause wandert es dann von Hand zu Hand, am Herdort wird es beprochen, in den Familien, in den Kaffeehäusern, in den Fabriken, auf der Straße. Abnunglos nehmen viele Tausende den Giftstoff in sich auf; Tausenden wird die Last, die der Krieg ihnen ohnehin bringt, dadurch vergrößert und der Wille und die Hoffnung auf den siegreichen Ausgang des Krieges genommen. All diese schreien dann wieder von ihren Weiseln an die Front und Wilson, Lloyd George und Clemenceau reiben sich die Hände! Der Feind greift den Geist der Heimat auch sonst noch an. Die unwillkürlichen Gerüchte, geeignet, unsere innere Widerstandskraft zu brechen, werden in Umlauf gesetzt. Wir stellen sie gleichzeitig in der Schweiz, in Holland und Dänemark fest. Von dort breiten sie sich wellenartig über ganz Deutschland aus. Aber aber sie tauchen gleichzeitig, in unwillkürlichen Einzelheiten übereinstimmend, in den entlegenen Gegenden unserer Heimat auf, in Schlesien, Ostpreußen und im Rheinland und nehmen von da aus ihren Weg über das übrige Heimatgebiet. Auch dieses Gift wirkt auf Urtauber und fliehet in Preisen zur Front. Und er weiß für jeden das Rückverden zu mischen.

Es ist unsere Stärke, oder auch unsere Schwäche, daß wir auch im Kriege jede Meinung ungehindert zu Worte kommen lassen. Wir dulden bisher auch den Abdruck der feindlichen Heeresberichte und der Reden der feindlichen Staatsmänner, die mit Angriffswaffen gegen den Geist des deutschen Heeres und Volkes gepöckelt sind, in unseren Zeitungen. Dies ist Stärke, weil es Kraftbeweist. Es ist aber eine Schwäche, weil es duldet, daß des Feindes Gift bei uns Eingang findet.

Darum, deutsches Heer und deutsche Heimat: Wenn dir einer dieser ausgeworfenen Giftbroden in Form eines Flugblattes oder eines Gerüchtes vor die Augen oder die Ohren kommt, so denke daran, daß er vom Feinde kommt. Denke daran, daß vom Feinde nichts kommt, was Deutschland freut. Das muß sich jeder sagen, gleichgültig, welchem Stande oder

welcher Partei er angehört. Triffst du einen, der zwar dem Namen und der Abstammung nach deutsch ist, der aber seinem Wesen nach im Feindeslager steht, so halte ihn dir fern und verachte ihn. Stelle ihn öffentlich an den Pranger, damit auch jeder andere wahre Deutsche ihn verachtet. Wehre dich, deutsches Heer und deutsche Heimat!

Großes Hauptquartier, 2. September 1918.
v. Hindenburg, Generalfeldmarschall.

Mietsteigerungen.

In Sachen Mietsteigerungen wird uns vom Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen geschrieben: In Nr. 8 der hiesigen „Grund- und Hausbesitzerzeitung“ vom 5. August wird dem Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen der Vorwurf gemacht, er habe durch seine Erhebungen über die Mietsteigerungen und die in der Öffentlichkeit aufgestellte Behauptung vom Mietwucher das bisher in Karlsruhe bestehende recht gute Verhältnis zwischen Mieter und Vermieter zu verschärfen gesucht und dadurch den Burgfrieden zwischen diesen Interessentengruppen gefährdet. Gegen diese Unterstellung muß der Kriegsausschuß ganz entschieden Verwahrung einlegen. Ganz abgesehen davon, daß ein „gutes“ Verhältnis nicht „verschärft“ werden kann, ist das angeblich bisher gute Verhältnis und der Burgfrieden zwischen Mieter und Vermieter nicht durch die Erhebungen über die Mietsteigerungen gefährdet worden, sondern durch die Mietsteigerungen selbst. Die Erhebungen ergaben allerdings leider die Tatsache, daß ungerechtfertigte Steigerungen in bedenklichem Umfang vorgekommen sind. Warum sollen denn z. B. Mietsteigerungen gerechtfertigt sein „weil andere auch steigen“, oder weil der Mieter „mehr verdient“ oder „Teuerungszulage erhalte“, oder „es zahlen könne“, oder „auf Beistand oder Verantwortung des Hausbesitzers“?

Weiter wird in dem Artikel mitgeteilt, ein Antrag des Kriegsausschusses, „bis zur gesetzlichen Verbesserung des Mieterschutzes solle das städt. Generalkommando zum Eingreifen veranlaßt werden“, sei von der badischen Landeswohnungsstättung abgelehnt worden und zwar hauptsächlich auf Grund der Ausführungen des Herrn Oberbürgermeisters Siegrist und des Herrn Stadtratsrats Kaufmann, des Leiters des Karlsruher Mietvereins. Mit aller Entschiedenheit seien diese beiden Herren dem Antrag entgegengetreten. Dabei sei dem Kriegsausschuß in ungewohnter Weise gesagt worden, er habe zur wirksamen Wahrung der Konsumenteninteressen auf dem Gebiete des Wohnungswesens noch nichts Positives geschaffen. Seine Erhebungen über die Mietsteigerungen seien so oberflächlich und ungenau, daß sie am allerwenigsten zur Klärung der Verhältnisse wohl aber zur Freführung des Publikums beitragen.

„Sobiele Worte, sobiele Unwahrheiten“, kann man über diese Verleumdung sagen! Wie war denn der Sachverhalt? Daß ein Ausbau des Mieterschutzes nötig ist, wurde von der Landeswohnungsstättung des Herrn Oberbürgermeisters Siegrist und Stadtratsrat Kaufmann gegen den Antrag, der nebenbei gesagt nicht vom Kriegsausschuß, sondern von einigen Teilnehmern an der Landeswohnungsstättung ausging, nur deshalb gesprochen, weil sie die Militärgewalt nicht für zulässig und ein militärisches Eingreifen nicht für zweckmäßig oder nötig hielten, da eine rechtliche Bundesratsverordnung zu erwarten sei; die Erhebungen des Kriegsausschusses mit rund 800 Angaben wurden nur als nicht ausreichend und deshalb allzu wenig genügend beweiskräftig bezeichnet. Von „oberflächlich“, ungenau“ oder von Freführung des Publikums“ war in den Ausführungen der genannten Herren und auch sonst gar keine Rede. Hat der Artikelreiber oder die etwa hinter ihm Stehenden wirklich die tatsächlichen Vorgänge nicht gekannt oder haben sie absichtlich oder fahrlässig unwarne berichtet? Wer trägt da zur Freführung des Publikums bei? Was die Tätigkeit des Kriegsausschusses auf dem Gebiete des Wohnungswesens betrifft, so sei nur auf die eingehende Behandlung der Wohnungsfragen auf der bad. Verbrauchertagung und in wiederholten öffentlichen Versammlungen hingewiesen, ferner sei erinnert an die vom Kriegsausschuß gemeinsam mit anderen Organisationen dem bad. Landtag vorgelegten Eingaben, die ein badisches Wohnungsprogramm darstellten und den Mittelpunkt der betreffenden Verhandlungen im Landtag bildeten.

In einer vor einiger Zeit in der Presse veröffentlichten Mitteilung führte das städtische Nachrichtenamt aus, der Kriegsausschuß sei der Aufforderung des Stadtrats, ihm sein Beweismaterial über die behaupteten übermäßigen Mietsteigerungen vorzulegen, bis jetzt nicht nachgekommen. Daß der Hausbesitzerverein diese Mitteilung auf seine Weise auswertet, ist natürlich kein gutes Recht. Aber die Mitteilung des städtischen Nachrichtenamts fordert zur Kritik heraus. Der Kriegsausschuß hat dem Stadtrat auf seine Aufforderung sofort geantwortet, das Material könne nicht aus der Hand gegeben werden, weil den Vereinten Verschiedenheit zugesichert worden sei. Warum hat das Nachrichtenamt diese Tatsache nicht auch mit veröffentlicht? Bekannt mußte sie ihm doch wohl sein; oder ist der Geschäftsgang auf dem Rathaus so langsam und schleppend?

Die weitere Mitteilung „der Stadtrat habe antwortlich Erhebungen über die Rentabilität von Mietwätern ange stellt, nach deren vorläufigem Ergebnis in sehr vielen Fällen ein beträchtlicher Verlust des Hausbesitzers bei den bestehenden Mietpreisen nachgewiesen sei“, hat an sich wenig Beweiskraft; sie ist in der öffentlichen Mieterversammlung am 31. Juli von Ober-Bürgersekretär Niklas genügend beleuchtet worden. Nur zwei Fragen: Ist bei diesen Erhebungen des Stadtrats auch festgestellt worden, ob die Häuser dem Käufer zur Zeit des Erwerbs eine genügende und unbedingt notwendige Rente eingebracht haben? Oder handelt es sich etwa, wie leider in gar zu vielen Fällen, um Spekulationen, wo die Häuser zur Zeit des Erwerbs im Verhältnis zum Ertrag zu teuer waren und vom Käufer nur damit gerechnet wurde, die Mieten könnten bald erhöht und dadurch die vorübergehenden Verluste wieder eingeholt und dazu noch ein gutes Geschäft gemacht werden?

Im ersten Fall wäre kein verständiger Grund ersichtlich, warum jetzt auf einmal erhebliche Mietsteigerungen nötig sein sollen. Im zweiten Fall muß man aber verlangen, daß Spekulationen rückwärts über den Schicksal überlassen werden, auch wenn sie „Hausbesitzer“ nennen. Wohin sollte es denn führen, wenn man Spekulationen das Recht einräumt, sich die Verluste ihrer verhehlten Spekulationen von gewissenhafteren und vielleicht auch arbeitsameren Mitmenschen zahlen zu lassen?

Zum Schluß noch eine deutliche Antwort an den Hausbesitzerverein: In dem genannten Artikel heißt es: „Wir sind überzeugt, daß alle die Fälle, in denen der Kriegsausschuß einen hohen Prozentsatz der Mietsteigerungen herausgeredet hat, auf das in den ersten Kriegsjahren so beliebte Geraden der Mieten unter dem normalen Stand zurückzuführen ist.“ Demgegenüber sei festgestellt, daß schon in der öffentlichen Mieterversammlung mitgeteilt wurde, daß unter den rund 800 Angaben über Mietsteigerungen nur 5 Fälle enthalten waren, in denen der Mietzins zu Ansehen ermahnt worden war. Was berechtigt den Hausbesitzerverein, trotzdem ohne weiteres das Gegenteil als richtig hinzustellen?

Aus der Stadt.

* Karlsruhe, 5. September.

Wies gemacht wird.

Im „Berliner Tagblatt“ vom letzten Dienstag findet sich folgendes Inserat:

Beteiligung!

Gute, sichere Kapitalanlage! Selbstversorgung!

Berufslandwirt, kriegsbesch. Offizier, verm., sucht 80-150 Mille. Gegenleistung: hypoth. Sicherstell. auf sehr werth. Landgute, Ausübung d. Jagd und Fischerei, Versorgung u. en. Aufenthalt oder Wohnung auf dem Gute. Nur ernstliche, verträgliche Selbstreklamanten aus ersten Kreisen, von tadellosem Charakter, kommen in Frage. Gesl. Angebote erb. u. Z. N. 18749 an Rudolf Woffe, Berlin SW. 19. Wfo: Wer genug Geld hat, kann Selbstversorger werden. Das find dann die Durchhalter.

Arbeiter-Jugend. Heute Abend Zusammenkunft im Lokal „Gambrius-Halle“.

1. Singspiel-Theater Karlsruhe. Die Gewerkschaftsmitglieder und ihre Angehörigen, sowie die in der Nützlichkeits-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen werden auf den am Sonntag Abend im „Apollotheater“ veranstalteten „Singspiel- und Theater-Abend“ unter Mitwirkung hervorragender Künstler und Künstlerinnen nochmals aufmerksam gemacht. Die Kartenausgabe findet am Freitag, 6. Sept., abends 7 1/2 Uhr, in der „Gewerkschaftszentrale“, „Auerhahn“ und „Palme“, Vestingstraße, statt.

Meldung von Vorhängen usw. Wie das Bürgermeisteramt unterm 28. August bekannt gegeben hat, müssen die von der Reichsbekleidungsstelle durch die Bekanntmachung vom 25. Juli beschlagnahmten Vorhänge usw. gemeldet werden. Alle Vorhänge, die sich nicht in Privathaushaltungen befinden, sind meldepflichtig. Ausnahmen enthält nur § 2 der Verordnung (abgedruckt auf dem Meldebogen). Weiter sind vorläufig von der Meldepflicht befreit die kleineren Handels- und handwerksmäßigen Betriebe, in denen außer den Familienangehörigen höchstens 3 Personen tätig sind, ferner landwirtschaftliche Betriebe unter 90 Hektar. Die Meldebogen sind auf den Polizeiwachen (in den Vororten bei den Gemeindefekretariaten) erhältlich; sie müssen ebenda spätestens am 15. September ausgefüllt wieder abgegeben werden. Wer zur Meldung aufgefordert ist,

aber nichts zu melden hat, muß Bescheinigung erlangen. Weitere Auskunft erteilt das städt. Statistische Amt (Zähringerstr. 98).

Selbst gestellt. Verhaftet wurde: Ein lediger Maurer aus Dorland, der sich unter der Angabe auf einer Holzgewinde stellte, daß er im Jahre 1912 zwischen Neubauten und Zetteln einem unbekanntem Manne den Kufsch abgenommen und den Betreffenden dann in den Rhein gestoßen habe, wo er ertrunken sei.

Diebstähle. Ein Tagelöhner aus Vinkenheim und ein Bremser von hier, die mit anderen bereits verhafteten Personen zusammen Flegel-, Hagen- und Weißgelderbstähle verübt haben, wurden festgenommen.

Nähfabrikverteilung. Die zweite Verteilung von Baumwollnähfabriken und Reinzugzwirnen und die erste Verteilung von baumwollenem Strick- und Stopfgarn sollen in der nächsten Zeit erfolgen. Sie geschieht durch die Kommunalverbände. Die Zuteilung der Baumwollnähfabriken an die einzelnen Kommunalverbände ist, wie in der „Karlsruher Zeitung“ bekannt gegeben wird, in der Weise vorgehen, daß auf etwa zwei Verbraucher eine Rolle zu 200 Meter zur Verteilung kommen kann, während der Rest den Kleinverarbeitern und Verbraucherbetrieben, wie Gasthöfen, Fremdenheimen usw. zuzuführen sein wird. Die Abgabe innerhalb des Kommunalverbandes erfolgt durch Kleinhändler. Diese haben die ihnen vom Kommunalverband zugeteilten Bezugsberechtigungen bis 30. September 1918 einem beliebigen Großhändler des Deutschen Reiches, der von der Reichsbekleidungsstelle zugelassen ist, einzugeben. Der Großhändler hat die Bezugsberechtigungen bis 7. Oktober an die Zentralverteilungsstelle in Berlin zwecks Prüfung und Garnzuteilung einzureichen. Die Kleinhändler sind verpflichtet, die gelieferten Garne streng nach den Bestimmungen ihres Kommunalverbandes und nur zu den von der Reichsbekleidungsstelle festgesetzten und vom Kommunalverband veröffentlichten Preisen abzugeben. Die Abgabe darf nicht von irgend welchen anderen Bedingungen abhängig gemacht werden.

Letzte Nachrichten.

Ratifizierung der Zusatzverträge.

Moskau, 4. Sept. (Nicht amtlich.) Die Ratifizierung der Zusatzverträge zum Versailler Frieden durch das Exekutivkomitee erfolgte gestern Abend einstimmig mit 2 Stimmenenthalten. Anwesend waren 250 bis 300 Personen. Nach der Ratifizierung der Verträge gab Trotsky einen Bericht über die Lage an der Front, die er im allgemeinen als günstig bezeichnete. Er ist zum Präsidenten des obersten Kriegsrates ernannt worden. Der Letztenführer Wazetse ist zum Oberkommandierenden an allen Fronten ernannt worden.

Der Letztenführer Wazetse ist zum Oberkommandierenden an allen Fronten ernannt worden.

Die Erfolge der Sowjet-Truppen.

Moskau, 2. Sept. Der Angriff der Sowjettruppen entwickelt sich mit Erfolg. In der Richtung Nijepinsk im Naron des Krawanoo-Sees und des Flusses Serebrenka tobt ein erbitterter Kampf. Durch einen schnellen Schlag haben wir eine Reihe von Siedlungen befreit. Der Gegner hat in der Richtung Turinsk gesiegt. In der Richtung Krasnoufimsk haben wir das große Werk Bjerstki befreit. Im Naron Simbirsk und Chrolinsk bereiten unsere Truppen mit Erfolg den Angriff auf diese Städte vor. Auf dem rechten Ufer der nördlichen Dina hat unsere Vorhut die Stadt Troitsk erreicht. Die aus verschiedenen Kampfbezirken eintreffenden Nachrichten weisen auf die kampfesmutige Stimmung der Sowjettruppen hin.

Die Kämpfe bei Archangelsk.

Osog, 4. Sept. Aus dem amtlichen Heeresbericht der in Ostland kämpfenden britischen Armee vom 31. August geht hervor, daß die Streitkräfte der Alliierten, einschließlich der russischen Truppen, einen Angriff auf die feindlichen Stellungen nördlich von Obeferakaja, 75 Meilen südlich von Archangelsk, an der Eisenbahnlinie nach Wologda unternahm und diese Stadt eroberten. Die eroberten Stellungen wurden befestigt. Ein späterer feindlicher Angriff wurde unter schweren Feindverlusten abgewiesen. Unsere Truppen drangen weiter über Obeferakaja vor. Die Maschinengewehre der Tanks bewährten sich in diesen Kämpfen ganz ausgezeichnet.

Wasserstand des Rheins.

Schulterinsel 1.50 Meter, gefallen 14 Ztm.; Rehl 2.82 Meter, gefallen 7 Ztm.; Maxau 3.89 Mtr.; Mannheim 2.86 Mtr., gestiegen 1 Ztm.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil Hermann Kadel, für den Inseratenteil Gustav Krüger, beide in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Werbt fortwährend neue Abonnenten!

Eier.

Von Freitag, den 6. bis einschl. Montag, den 9. September 1918 gelangt gegen die Eiermarken A und B Nr. 98 in den Eierverteilungsstellen Nr. 233 bis 323, 1 Ei (Rüflei) zur Verteilung. Sammelmarken werden mit 3 Eiern für 5 Personen eingelöst.

Karlsruhe, den 4. September 1918.

Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Kartoffel-Abgabe.

Infolge vermehrter Zufuhr werden in dieser Woche gegen Abgabe des Anhanges der Kartoffelmarkte B 93 weitere drei Pfund Kartoffeln

Karlsruhe, den 4. September 1918.

Städtisches Kartoffelamt.

Städtisches Vierordtbad.

Große Schwimmhalle.

Für Frauen und Mädchen geöffnet: Werktag vormittags 9 bis 11 Uhr und nachmittags 3-1/2 bis 5 Uhr, mit Ausnahme Samstags nachmittags, sowie Freitags abends 6-8 Uhr.
Für Herren und Knaben geöffnet: Werktag vormittags 1/8 bis 9 Uhr und 11-1 Uhr, nachmittags 1/5 bis 8 Uhr, Freitags nachmittags 1/5 bis 6 Uhr, sowie Samstags nachmittags 8-9 1/2 Uhr. Sonntags geschlossen.
Mittags 1-3 Uhr geschlossen.

Bekanntmachung.

Die Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie betreffend.

Die Ziehung der 3. Klasse der 12. Preussisch-Süddeutschen (238. Königl. Preussischen) Klassenlotterie wird nach planmäßiger Bestimmung am 10. und 11. September 1918 stattfinden.

Die planmäßige Erneuerung der Lose 3. Klasse hat bis spätestens Mittwoch, den 4. September ds. Js., abends 6 Uhr, bei den zuständigen Großh. Badischen Lotterieverwaltern zu erfolgen, die auch Kauflose abgeben.

Karlsruhe, den 30. August 1918.

Großh. Landeshauptkasse als Landesbehörde für die staatliche Klassenlotterie.

Dankagung.

Für die mir zu meinem 60. Geburtstag erwiesene Aufmerksamkeit, übermittelten Blumen-gebilde und Glückwünsche sage ich allen Freunden, Kollegen und Parteigenossen im Felde und in der Heimat herzlichsten Dank.

Karlsruhe, den 5. September 1918.

Hermann Eichhorn.

Grossherz. Hoftheater.

Donnerstag, den 5. September 1918.

Donnerstagsmiete Nr. 2.

Hoffmanns Erzählungen.

Phantastische Oper in drei Akten, einem Vor- und Nachspiel, mit Benutzung der E. Th. A. Hoffmannschen Novellen von Jules Barbier. Musik von Jacques Offenbach.

Anfang: 7 Uhr. Ende: gegen 10 Uhr.



Nur noch 2 Tage
5. bis einschl. 6. Sept. 1918

Die Memoiren des Satan

nach Hauffschen Motiven von Robert Heymann verfasst

1. Teil Dr. Mors

Schauspiel in 5 Akten — In der Hauptrolle: Kurt Brenkendorf als Satan. Die übrigen Teile von „Memoiren des Satan“ werden an folgenden Tagen zur Vorführung gelangen:

II. Teil „Fanatiker des Lebens“ vom 7. bis einschl. 10. Sept. 1918. III. Teil „Der Flachbeladene“ vom 9. bis einschl. 11. Okt. 1918. IV. Teil „Der Sturz der Menschheit“ vom 12. bis einschl. 15. Okt. Jeder Teil ist jedoch für sich abgeschl. Eine einzigartige Filmschöpfung. Sowie das übrige abwechslungsreiche Programm.

Eisendreher Hilfsarbeiter

Frauen für Maschinenarbeit

sofort gesucht.

Geiger'sche Fabrik G. m. b. H.

Karlsruhe, Augartenstraße 51.

Samsdag, den 7. September

bleiben unsere Geschäftsräume

geschlossen.

Herm. Tietz.

Schlosser,

garnifondienst- oder arbeitsverwendungsfähig sofort gesucht

Angebote an Pfalz-Werke G. m. b. H., Speyer a. Rh.

Mandolinen, Gitarren, Zithern, Ziehharmonikas,

werden fortwährend angekauft in Weintraub 4411 An- und Verkaufsgeschäft Kronenstr. 52. Tel. 3747.

15 Stück geb. Betten m. Stoff u. Polster von 60 M. an, ein. Kinderb., einzelne Matrassen u. Federbetten, 10 Stück 1 u. 2ttr. Schränke, Küchenschränke, Geschirre u. Speisekühlmaschinen, Wasch- und andere Kommoden mit und ohne Marmor, Sofa 30 M. u. sonstige Möbel billig zu verkaufen Möbel Lager Ruf, Kronenstr. Nr. 1. 4665

Auskunft umsonst bei Schwerhörigkeit

über unsere taubstumm- und hörschwachen, patentamt. geschüb. Hörtrichter, die in jedem u. unsichtbar zu tragen. Verzi. empföhl. Glanz. Anerkennungen. Saus Versand München. 26 b.

Größe

Größe

Größe

Größe

Größe

Größe

Größe

Größe